Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 62 (1957-1958)
Heft: 7

Artikel: Reiseerlebnisse
Autor: Schlegel, Hedi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316733

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der wachsende Wohlstand und die verkürzte Arbeitszeit schaffen außerordentlich günstige Bedingungen für das Wandern, denn zu der Fülle der materiellen Güter muß die seelische Beglückung treten, die in hohem Maße nur durch die Kunst und insbesondere durch das Erlebnis ungestörter Natur vermittelt werden kann. Dankbar gedenken wir dabei einiger Männer, die schon früh Zweifel laut werden ließen an der für allgemein richtig gehaltenen These, daß die Beglückung der Menschheit durch Kultur, Zivilisation und Fortschritt wirklich gesteigert werde. Albrecht von Haller lernte die Natur unserer Berge auf zahlreichen Wanderungen eingehend kennen und vertrat die Ansicht, daß zunächst im unmittelbaren Umgang mit ihr und in der Anspruchslosigkeit, die sie uns beim Wandern auferlegt, die wahre Beglückung gegeben werde. Ungefähr ein knappes halbes Jahrhundert später rüttelte Jean-Jacques Rousseau die Völker auf mit seinem Ruf: «Zurück zur Natur!» Goethe hat den Begriff der Ehrfurcht hinzugefügt, der seine Seele sein ganzes Leben zugewandt gewesen ist.

Die Winzigkeit unseres Seins der Unermeßlichkeit des großen Naturgeschehens gegenüber erfüllt uns mit einer Art geheimer Scheu. Unsere heutige sich überstürzende Zeit hat zwar den Sinn für das wirklich Ideale etwas in den Hintergrund gedrängt. Gleich verlorenen Inseln im brandenden Meer liegen in der alles beherrschenden Nutzfläche der Menschen die letzten urwüchsigen Reste verstreut, eine Waldparzelle, ein Stück sonnendurchglühter Felsenheide, ein Berghang. Wir erheben unsere Seele inmitten der Unrast und Sorge unserer Zeit an diesen Zeugen eines glücklicheren Urzustandes, der uns unendlich fern und beinahe unfaßlich anmutet. Wer seine Heimat kennen und lieben lernen will, muß sie in allen Richtungen durchwandern, er muß allein, abseits der allgemeinen Heerstraße die stillen Herrgottswinkel aufsuchen. Mit der Zerstörung ursprünglicher Natur geht nicht nur ihre Schönheit, sondern auch ein Teil dessen verloren, was den Sinn des Lebens ausmacht. Naturschutz wird zum Menschenschutz unserer Tage. «Je mehr wir Natur- und Heimatschutz achten und beachten», im Tal wie auf den Bergen, «um so mehr bleiben wir innerlich und äußerlich wir selber.»

Julie Schinz

Die Verfasserin dieses Beitrages, Julie Dorothea Schinz, älteste Tochter des Botanikprofessors Hans Schinz in Zürich, besuchte die städtischen Primar- und Sekundarschulen und das Seminar der Höhern Töchterschule. Nach dem Patent im Jahre 1910 folgten verschiedene Wanderjahre als Vikarin und Verweserin. Von 1916 bis zur Pensionierung im Jahre 1956, also volle 40 Jahre, unterrichtete sie die Altstadtkinder in Zürich in den Schulhäusern Hirschengraben und Wolfbach. Die ganze Freizeit widmete Julie Schinz der Beobachtung und dem Studium der Vogelwelt, und dafür erhielt sie 1955 auch den Ehrendoktor. Unsern Leserinnen ist Fräulein Dr. Schinz gut bekannt durch die feinsinnigen Naturbetrachtungen und die zahlreichen Beiträge über verschiedene Vogelarten. *ME*

Reiseerlebnisse

Hedi Schlegel, Balsthal, geboren 1922, schreibt: «Aufgewachsen in Balsthal. 1942 erhielt ich in Solothurn das Primarlehrerpatent. Weil damals großer Lehrerüberfluß herrschte, bestand keine Möglichkeit für eine sofortige Anstellung. Während 3½ Jahren übernahm ich Stellvertretungen im ganzen Kanton. Im Herbst 1945 wurde ich Mitarbeiterin des Roten Kreuzes als Surveillance und Institutrice bei den Franzosenkindern in Adelboden. Vom Frühling 1946 an wirkte ich zwei Jahre als Verweserin an der 1. Klasse in Mümliswil (SO). Darauf nahm ich ein Jahr Urlaub und arbeitete als Erzieherin in einer englischen Offiziersfamilie, zuerst in England, später in Deutschland. Seit 1949 bin ich Lehrerin an der Unterstufe in Balsthal.»
Hedi Schlegel ist uns eine liebe Mitarbeiterin in der Redaktionskommission der «Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung». *Wr.*

Die Schule verlangt jeden Tag von uns Lehrerinnen vollen Einsatz unserer Persönlichkeit. Schüler und Eltern erwarten, daß wir stets frisch und lebendig unterrichten. Damit wir dies können, müssen wir selber von Zeit zu Zeit Neues aufnehmen. Für mich gibt es nichts Schöneres, als einmal im Jahr wegzufahren von allen Alltagssorgen und beruf-

lichen Pflichten. Wenn man in einem Dorfe unterrichtet und von allen Leuten gekannt und beobachtet wird, spürt man einfach hie und da das Verlangen, eine Zeitlang in einer andern Umgebung unter fremden Menschen zu leben. Es geht nicht darum, dort zu tun, was man daheim nicht dürfte. Aber man möchte zwei, drei Wochen bloß irgendein Fräulein S. sein, statt immer *die Lehrerin.*

Fremde Länder und Menschen übten seit jeher eine große Anziehungskraft auf mich aus. Meine Eltern und mehrere Verwandte waren im Auslande gewesen und erzählten oft von ihren Erlebnissen. Ich selber war ein Jahr als Hauslehrerin in einer ausländischen Familie tätig. Aber eine schwere Erkrankung meines Vaters machte meine Heimkehr notwendig.

Seit Jahren bin ich nun Lehrerin im Dorf. Wenn möglich fahre ich in meinen Sommerferien ins Ausland. England und Dänemark waren meine ersten Reiseziele. Später fuhr ich bis nach Lappland hinauf. Auf mehreren Wanderungen durfte ich die Weite und Schönheit dieser einzigartigen Landschaft erleben. Vor drei Jahren reiste ich zum erstenmal in den Orient, damals als Teilnehmerin einer Gruppenreise. Die beiden letzten Jahre wagte ich mich allein immer weiter und tiefer in die fremde Welt des Mittleren Ostens.

Meine Mutter sorgte sich anfänglich sehr um mich, wenn ich allein losfuhr. Später kamen verschiedene Ausländer, die ich unterwegs getroffen, zu uns auf Besuch. So konnte meine Mutter sie persönlich kennen lernen. Sie wußte nun, mit was für Leuten ich auf meinen Reisen zusammen gewesen, und ihr Vertrauen wuchs.

Warum fahre ich lieber allein und sorge mich selber um Hotelzimmer und Verkehrsverbindungen? Wäre es nicht bedeutend einfacher, mich einer Reisegesellschaft anzuschließen? Ich bekäme ein genaues Programm, in dem für jeden Tag ein bestimmter Ausflug geplant wäre. Doch gerade dies will ich nicht. Einmal im Jahre möchte ich ohne Stundenplan leben, bleiben, wo es mir gefällt, weiterreisen, wann ich Lust habe.

Mit einer organisierten Reise ginge mir zudem etwas vom Schönsten verloren, das Planen meiner Fahrt. Zu gerne stelle ich mir mit Hilfe von Landkarten, Prospekten, Büchern und Zeitungsausschnitten meine Reiseroute selbst zusammen. Ich gebe zu, es ist oft mühsam, alle Billette zu bestellen, die verschiedenen Visa zu beschaffen und mich bei den Konsulaten über alle Formalitäten zu erkundigen. Um so größer ist jedoch die Befriedigung, wenn schließlich alles klappt. Zudem bin ich jedesmal froh, wenn ich vor der Reise schon allerlei weiß von dem, was mich erwartet. Um so tiefer kann ich unterwegs die fremde Landschaft und die Menschen erleben. In den großen Städten bleibe ich selten lange. Viel lieber suche ich kleine typische Dörfer und Flecken auf oder bleibe ein paar Tage irgendwo zum Wandern. Natürlich besuche ich Sehenswürdigkeiten und geschichtlich interessante Orte. Aber den tiefsten Sinn meiner Auslandreise sehe ich im Kontakt mit den Einheimischen des besuchten Landes. Wer aber mit einer Gruppe reist, wird diesen Kontakt selten finden.

Wieviel Freundlichkeit und Gastfreundschaft wurden mir geboten! Unzählige zufällig getroffene Menschen werden mir unvergeßlich bleiben. Ich denke da an meine letztjährige stundenlange Fahrt in einem vollbesetzten türkischen Bus. Verständigen konnte sich niemand mit mir, aber fortwährend wurden mir Erfrischungen, Süßigkeiten oder Parfum von den mitreisenden Türken angeboten. Alle versuchten sie, mir auf diese Weise ihre Sympathie zu zeigen.

Oder jene einfache Familie in Syrien: Ein paar Studenten in Damas hatten mich in ihr benachbartes Dorf Berzé eingeladen. Bei einem von ihnen wurde uns allen ein arabisches Essen offeriert. Später, beim Abschied, umarmte mich die Mutter herzlich wie eine Schwester und ließ mich auf diese Art spüren, wie gerne sie mich habe. Sagen konnte sie es nicht.

Auch von Abdullah, dem Ägypter, muß ich berichten. Er sprach fließend Arabisch, Französisch und Englisch, war aber nie zur Schule gegangen und konnte nicht einmal seinen Namen schreiben. Zusammen mit drei Schweizerinnen lernte ich ihn kennen, den Bootsmann in Luksor. Gegen Bezahlung führte er uns mit seinem Boot herum, unter anderem auch zu seinen Bekannten, die große Obstgärten verwalteten. Wir wurden sofort als Freunde aufgenommen, durften Früchte essen nach Herzenslust, und zum Abschied bekam jede von uns ein Rosensträußchen. Als Dank schickte ich Abdullah später ein Büchlein über die Schweiz und eine Farbphoto von ihm. Ein Jahr darauf führte mich der Weg wieder nach Luksor. Abdullah freute sich wie ein Kind und zeigte mir voll Stolz und Dank Büchlein und Photo, beides sorgfältig in meinem Geschenkpapier verpackt und im Boot versteckt.

Ebenfalls einer Reisebegegnung verdanke ich meine Freundschaft mit Maja, der 65jährigen Schwedin, die im Gemüt so froh und jung geblieben, daß ich sie beneide. Als wir einander vor sechs Jahren kennenlernten, gefielen wir einander sofort, aber wir konnten keine gemeinsame Sprache. Trotzdem fanden wir den Weg zueinander. Ich lernte später Schwedisch, und heute besteht ein regelmäßiger Briefwechsel zwischen uns.

So könnte ich weiter berichten von lieben Menschen, die ich auf meinen Auslandfahrten kennenlernte und die mich vergessen ließen, daß ich mich meist allein unterwegs befand. Ich gebe zu, es gab auch Situationen, in denen ich sehnlichst wünschte, ich wäre nicht ganz allein, müßte nicht allein entscheiden, was nun weiter. Vor allem denke ich an letzten Sommer zurück, als ich am ersten Tag meines Aufenthaltes in Syrien von der Polizei abgeführt wurde. Grund: Photographieren. Oder die andere Situation: Auf der Strecke Bagdad–Babylon, einer Distanz von etwa 160 km, blieb mein Taxi bei der dritten Panne endgültig stehen. Ich war der einzige Fahrgast, und mein Chauffeur gefiel mir gar nicht. Auch sprach er nur Arabisch. Die Taxifahrt hatte ich auf dem Reisebüro zum voraus bezahlt. Nun besaß ich fast gar kein irakisches Geld mehr. Wie froh wäre ich gewesen, zu zweit oder zu dritt zu sein, aber ich war allein und mußte versuchen, mit ruhiger Überlegung den richtigen Entscheid zu treffen.

Mit viel Glück habe ich bisher immer einen Ausweg aus solchen Situationen gefunden. Aber ich bin mir bewußt, daß dies nicht mein Verdienst ist, und bin dem Schicksal dankbar, daß ich bisher immer heil und gesund von meinen Auslandfahrten heimkehren durfte. — Bei meiner Rückkehr bin ich jeweils so erfüllt und gesättigt von Erlebnissen, daß ich nur eines wünsche, all das Aufgenommene innerlich in Ruhe zu verarbeiten. Wiederum vertiefe ich mich stundenlang in Reiseprospekte, Stadtpläne und Landkarten, lese Bücher über die besuchten Orte und stelle meine Farbdias zusammen. So strahlt die Reise noch für Wochen und Monate durch meinen Alltag. Was tut's, wenn ich nun wieder sparen und auf manche Abwechslung verzichten muß. Während Wochen durfte ich Schönes sehen, Neues aufnehmen und interessante Menschen kennen lernen. Nun freue ich mich wieder auf meine Schularbeit und auf die stillen Abende daheim mit meiner Mutter. Dann und wann lade ich ein paar Bekannte ein zu einem Lichtbilderabend, und alles Erlebte und Geschaute wird beim Erzählen wieder lebendig.

Hedi Schlegel